Auf Spurensuche in Berlin

Mit Schüler/innen des Seminarfachs „Afrika“ und den tansanischen Gästen sind Dorit Solbrig und Kurt Rausch für eine Woche nach Berlin gefahren. Einen Projektantrag dazu hatten wir von der Bingo-Umweltstiftung genehmigt bekommen. Zusätzlich wurden wir vom Hildesheimer Bundestagsabgeordneten Bernd Westphal in den Bundestag eingeladen.



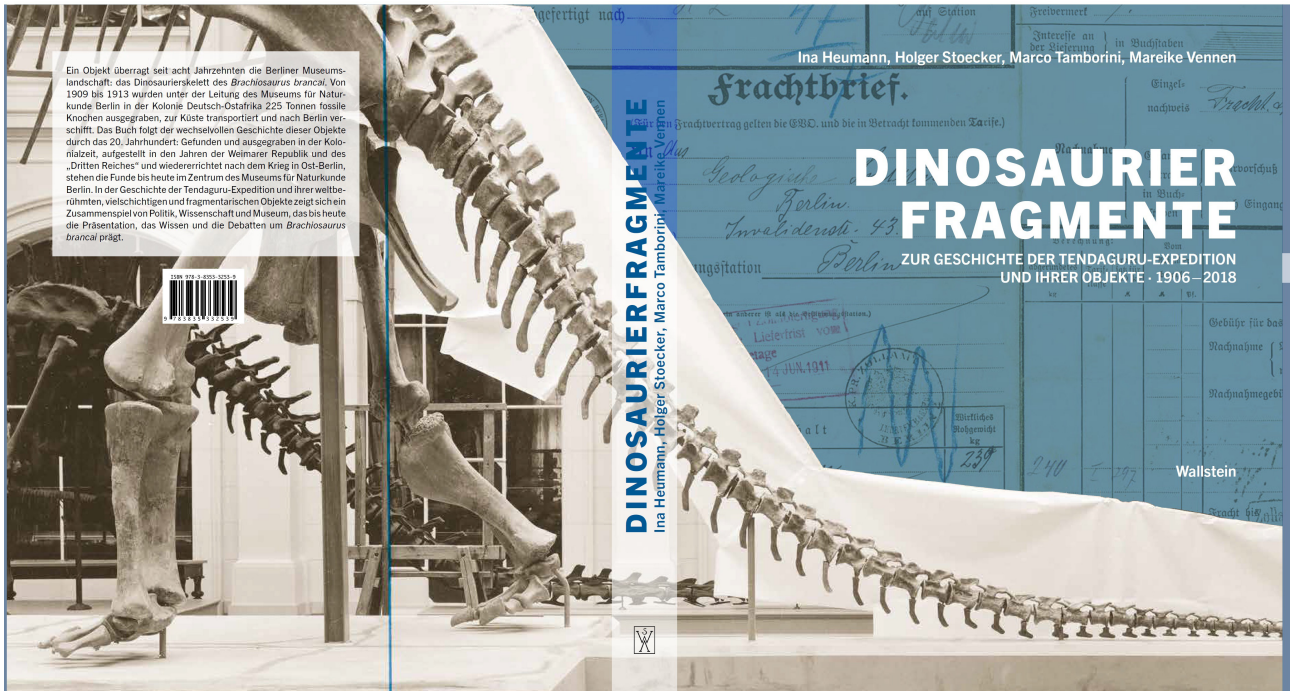
(Bild 2A1, Vor dem Bundestag)

Berlin war für alle Beteiligten ziemlich aufregend. Von unserem Hostel nahe dem Alexanderplatz sind wir mit allen verfügbaren Öffies quer durch Berlin gefahren und haben nur einmal jemanden verloren, der aber nach einer guten halben Stunde wiedergefunden wurde.



(Bild 2A7, Stadtrundgang: Checkpoint Charlie)

Neben dem Präsentieren von Berlin als Hauptstadt, das die Schüler/innen des Seminarfachs für die Gäste als Stadtrundgang vorbereitet hatten, suchten wir Spuren der Kolonialzeit. Im Vorfeld waren wir da schon im Museum für Naturkunde (MfN) fündig geworden. Dort steht nämlich ein riesiger Brachiosaurus, der bei Exkursionen zum Tendaguru, einem Höhenzug im südöstlichen Tansania, von 1906 bis 1913 ausgegraben wurde. Insgesamt wurden aus dem damaligen Deutsch-Ostafrika 225 Tonnen versteinerte Knochen nach Berlin gebracht.



(Bild 3B9b, Forschungsbericht zu den Dinosaurier Fragmenten, der Anfang nächsten

Jahres auch in Kisuaheli erscheint)
Glücklicherweise beschäftigt sich das Museum gerade intensiv mit diesem einzigartigen Exponat und so konnten wir an zwei Tagen unter der Leitung von Dr. Ina Heumann (Historikerin am MfN und eine der Buchautorinnen) und Mathias Zilch (Biologe am MfN) Seminare zur Biologie, zur Auffindegeschichte und zum weiteren Umgang mit Brachiosaurus brancai durchführen.



(Bild 3B1, Mathias Zilch nimmt unsre Gruppe vor dem Museum in Empfang)



(Bild 3B9c, Recherche in der Dinosaurierhalle des MfN)



(Bild 3B9d, Dr. Ina Heumann im Gespräch mit tansanischen Schüler/innen)


(Bild 3B9e, An einer Vitrine, die die Auffindesituation zeigt)



(Bild 3B10, Größenvergleich mit Schenkelknochen)

Außerdem hatten deutsche und tansanische Schüler einen Kolonialspaziergang durch das Zentrum von Berlin vorbereitet, auf dem deutlich wurde, wie Berlin und das Deutsche Reich in der Kolonialzeit agierten und wo davon noch Spuren zu finden sind.
In der Mohrenstraße z. B., die eine Querstraße der Friedrichstraße ist, wurden ab1683 nach der Gründung von Gross-Friedrichsburg (heute Princess Town in Ghana) unter dem brandenburgischen Großfürst Friedrich Wilhelm erste Sklaven nach Berlin gebracht. Deutsche Kapitäne bekamen die Anweisung „Schätze und Schwarze“ zu bringen, Brandenburg sollte Seemacht werden und dafür Handel mit Kolonialwaren und Menschenhandel betreiben. Verweise auf die Namensgebung fehlen allerdings und führen alljährlich zu Demonstrationen mit dem Ziel der Umbenennung.
Weitere Stationen waren die ehemalige Bethlehemkirche, als erste Missionsschule, der Standort des ersten Sarottihauses, die Wilhelmstraße 77, wo die Kongokonferenz stattfand, die Mauerstr. 44, wo das Kommando der Schutztruppen residierte, die Humboldt-Universität, wo Rudolf Virchow anthropologische Untersuchungen an Skeletten aus den Kolonien durchführte – die Skelett- und Schädelsammlungen gibt es übrigens noch heute.
So konnte genug Informationsmaterial für die weitere Arbeit im Seminarfach gesammelt werden.



(Bild 2b0, Kolonialer Rundgang: Mohrenstraße, Nähe Friedrichstraße)


Bild 2b, Kolonialer Rundgang: Erklärungen zur Mohrenstraße)

Des Weiteren gibt es in Berlin auch ein Afrikanisches Viertel im Stadtteil Wedding, was aber nicht so heißt, weil da besonders viele afrikanischstämmige Menschen leben,

sondern weil Carl Hagenbeck vor dem Ersten Weltkrieg für den heutigen Volkspark Rehberge eine – seinem Hamburger Tierpark ähnliche – Anlage, in der er unter anderem Tiere und Menschen aus den damaligen deutschen Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent präsentieren wollte, plante. Der Krieg verhinderte diese Pläne, aber die Straßennamen waren bereits vergeben, sodass sie bis heute existieren.
Kontroversen gibt es bis heute um die Namensgebung im Viertel. Insbesondere die nach Akteuren des Kolonialismus benannten Straßen, wie die Lüderitzstraße, die Petersallee und der Nachtigalplatz sind immer wieder Ziel von Initiativen zur Umbenennung. Sie werden von Kritikern als Relikte aus der Zeit des Imperialismus und Kolonialismus, als diskriminierend gegenüber den Afrikanern und daher als problematisch angesehen. (https://de.wikipedia.org/wiki/Afrikanisches_Viertel)

Dazu haben wir an einer spannenden Führung des Vereins Berlin-Postkolonial unter der Leitung von M.S. Mboro (der aus Tansania stammt und seit den 1970ger Jahren in Berlin lebt und arbeitet) teilgenommen.



(Bild 3D1, Führung durch das Afrikanische Viertel im Wedding)



(Bild 3D3, M.S. Mboro vom Verein Berlin-Postkolonial führt uns durch das Afrikanische Viertel)



(Bild3D5, belastete Straßennamen - Führung durch das Afrikanische Viertel)



(Bild 3D9, Führung durch das Afrikanische Viertel)

Text folgt

Kurt Rausch